Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 163 (1995)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

37/1995 14. September 163. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Religiöse Diakonie 509

Antonius von Padua: Lehrer des Evangeliums Zum 800. Geburtstag ein Beitrag von Anton Rotzetter 510

Durch kluges Wirtschaften in den Himmel 25. Sonntag im Jahreskreis: Lk 16,1–13 511

Weltweit miteinander Kirche sein Das Angebot der Missio zur herbstlichen Missionsanimation 513

Ungeschminkte Miniaturen kirchlichen Alltags Die neue Berufsbroschüre der IKB 513

Bischöfe setzen auf den Dialog Von der Herbstpressekonferenz der Bischofskonferenz berichtet Gabriele Brodrecht 514

Hinweise 516

Amtlicher Teil 517

Schweizer Kirchenschätze
Benediktinerinnenabtei St. Gallenberg, Glattburg-Oberbüren: Reliquienbüste der hl. Wiborada (Mitte 17. Jahrhundert)

Religiöse Diakonie

Die Kirche als das «allumfassende Heilssakrament»[1] steht im Dienst des Reiches Gottes, indem sie aus dem Evangelium lebt und es allen Menschen verkündet. Wie dieser Dienst der Kirche bei uns heute ausgestaltet und organisiert werden kann, ist eine Frage der Pastoraltheologie, näherhin der Pastoralplanung. Der konkreten Pastoralplanung vorausgehen muss indes ein Pastoralkonzept, das Auskunft gibt über ihre theologischen (und sozialwissenschaftlichen) Voraussetzungen. Ein solches Pastoralkonzept hat unser Mitarbeiter Karl Schuler für die «Konferenz der katholischen Seelsorger/-innen der Urschweiz» erarbeitet und unter dem Titel «Im Heute das Reich Gottes bereiten» in einer überarbeiteten Fassung veröffentlicht.[2]

Der Titel bringt die tragende Perspektive gut zum Ausdruck: Die Kirche hat auch heute dem Reich Gottes zu dienen. Diese Perspektive wird im Pastoralkonzept in fünf Gedankengängen entfaltet, die drei Wirklichkeiten bedenken: *Das Heute* (1. Die Situation oder das Heute), *die Kirche* (2. Die Grundstrukturen der Kirche, 3. Die Grundfunktionen der Kirche), *das Evangelium verkünden* (4. Die Evangelisierenden, 5. Die Evangelisierten oder die Umsorgten).

Im ersten Gedankengang skizziert Karl Schuler die gegenwärtige Situation der Gesellschaft im allgemeinen und der Kirche im besonderen. So benennt und beschreibt er zum einen Merkmale unserer Gesellschaft, «die stark in die Kirche hineinwirken»; zum andern bringt er pastorale Herausforderungen angesichts des Rückgangs der Praktizierenden, Elemente der schweizerischen Inkulturation sowie kirchliche Optionen zur Sprache.

Die pastorale Herausforderung des Rückgangs der Praktizierenden führt zur Fragestellung «Volkskirche oder Elitekirche?», und diese geht er mit einem Bild aus den Kölner Anstössen zum Pastoralgespräch von 1993 an: Die Kirche muss gleichzeitig *Leuchtturm, Gasthaus* und *Wohnstube* sein. Leuchtturm: Sie muss ihre Botschaft allen verkünden, und sie muss auch allen dienen. Gasthaus: Sie muss auch für die Gelegenheitschristen da sein, als «Service-Kirche» den glimmenden Docht anfachen. Wohnstube: Die Praktizierenden sollen Gemeinschaft erleben können, aber auch so gefördert werden, dass sie für die andern Leuchtturm und Gasthaus werden können.

Dieses Bild nimmt Karl Schuler im fünften Gedankengang wieder auf, den er den Evangelisierten oder den Umsorgten widmet. Vorgängig stellt er jedoch in drei Gedankengängen Überlegungen zu den Grundstrukturen der Kirche an (zum Beispiel neue Organisationsformen der Pfarrei, Pfarreiverbände), zu ihren Grundfunktionen (hier weist er bei

der «Verkündigung» unter anderem auf die Notwendigkeit hin, für die Leute der Wohnstube eine eigene Sakramentenkatechese einzurichten) und zu ihren Amtsträgern (hier findet sich der Gedanke, dass Gemeindeleitung letztlich ein diakonischer Dienst ist und deshalb, wo dies ratsam erscheint, auch von einem Amtsträger, einer Amtsträgerin wahrgenommen werden kann, der nicht Eucharistievorsteher ist).

Evangelisiert werden müssen alle, die Evangelisierenden wie die zu Evangelisierenden bzw. Evangelisierten, hält Karl Schuler im fünften Gedankengang grundsätzlich fest. Die Evangelisierten oder die Umsorgten ordnet er den Bildern zu und gruppiert sie in: Die vom Leuchtturm aus umsorgt werden, die im Gasthaus einkehren, die in der Wohnstube daheim sind. Die im Gasthaus einkehren sind die Gelegenheitschristen, die ihre Zugehörigkeit zur Kirche nicht aufgekündet haben, die verschiedene Dienste als selbstverständlich annehmen. Hier stellt sich auch für Karl Schuler die Frage, ob man ihnen gegenüber die Zulassung zu den Sakramenten weitherzig oder restriktiv handhaben soll, und er meint: «Wohl lieber um ein Grad zu weitherzig.» Und er fügt als erfahrener Seelsorger bei: «Für Werke der Diakonie sind diese Gäste vielfach recht offen und sollen dazu eingeladen werden.» Ist anderseits die sakramentale Offenheit der Kirche diesen Gästen gegenüber nicht so etwa wie *religiöse Diakonie*?

Die Dekanate der Urschweiz haben Karl Schuler um ein Pastoralkonzept gebeten, weil das Bistum Chur selber noch keines hat. Wohl hat Bischof Wolfgang Haas dem Priesterrat seine Grundsätze für eine Pastoral der Zukunft aufgezeigt,[3] doch sind sie bislang nicht rezipiert worden. Einer Rezeption müsste wohl auch eine Diskussion vorausgehen, ist ein zentraler Punkt doch eine Ausgrenzung. Sonderlösungen in bezug auf die Amtsträger und Amtsträgerinnen, «um dieselben Leistungen und Strukturen der Pastoral für eine immer kleiner werdende Zahl von praktizierenden Gläubigen aufrechtzuerhalten», werden abgelehnt, auch wenn sie das Kirchenrecht anbietet. «Müssen wir Laien im kirchlichen Dienst mit der Spendung der feierlichen Taufe beauftragen, damit Kinder getauft werden, die später zu Hause von den Eltern keine Begleitung im Glauben erhalten? Müssen wir beantragen, dass Pastoralassistenten auch trauen können, damit Leute heiraten, die eigentlich die wesentlichen Eigenschaften der Ehe weithin gar nicht mehr kennen?» Auf diese «etwas provokativen» Fragen von Bischof Wolfgang Haas wäre beispielsweise zurückzufragen: Ist die Kirche nicht auch Gasthaus, und hat die Kirche diesen Gästen gegenüber nicht so etwas wie religiöse Diakonie wahrzunehmen?

Rolf Weibel

[1] Lumen Gentium, Art. 48.

[2] Im Heute das Reich Gottes bereiten. Pastoralkonzept für die Urschweiz von Dr. Karl Schuler, Brunnen 1995. Zu beziehen bei den Dekanaten der Urschweiz.

[3] Veröffentlicht in der Broschüre: Wolfgang Haas, Bischof von Chur, Zum Gedenken an den 1000. Jahrestag des Todes des heiligen Wolfgang. 31. Oktober 994/1994. Zu beziehen bei der Bischöflichen Kanzlei, Hof 19, 7000 Chur.

Theologie

Antonius von Padua: Lehrer des Evangeliums

Es gibt kaum einen Heiligen, der so sehr im Volksbewusstsein steht wie Antonius von Padua (1195–1231). Verwunderlich ist aber, dass der «Antonius des Glaubens» ein anderer ist als der «Antonius der Geschichte».

Der «Antonius des Glaubens»

In der Frömmigkeit des Volkes ist Antonius der Wundertäter, der Wiederbringer verlorener Sachen, der Patron der Kinder, der Reisenden, der Bergleute, des Viehs, der Liebenden, der Helfer in der Not, der Brotgeber der Armen («Antoniusbrot»).

Was man von Antonius sagt, ist zum Teil jüngeren Datums: Zum Beispiel geht das eben genannte Antoniusbrot auf den 12. August 1890 zurück, als Louise Bouffier in Toulon den Schlüssel zu einer Türe verlor und daraufhin versprach, den Armen Brot zu geben. Als sie dann den Schlüssel gefunden hatte, stellte sie in einem Bäckerladen eine Antoniusstatue auf und daneben eine Sammelbüchse. Heute steht die Statue mit entsprechender Inschrift fast in jeder Kirche. Die Legenden, die man von Antonius kennt: die Fischpredigt, der Kniefall des Esels vor der Eucharistie und viele andere sind etwa hundert Jahre nach dem Tod entstanden. Die Phantasie des Menschen scheint diesbezüglich unbegrenzt zu sein.

Schon vier Jahre nach seinem Tod allerdings, etwa 1235, dichtet Julian von Speier, der sich kurz vorher durch ein dichterisches Werk über Franziskus von Assisi empfohlen hatte, für die gottesdienstlichen Bedürfnisse rhythmische und zum Singen bestimmte Texte, vor allem das berühmte «Si quaeris miracula», das die ganze Welt erobern und das Antoniusbild ganz wesentlich prägen wird:

«Suchst du Wunderkräfte, schau:
Tod, Verirrung, Unglücksstunden,
Böser Geist und Aussatz fliehen,
Kranke stehen auf – gesund!

Es weicht das Meer und Ketten fallen,
verlorne Glieder, verlorne Sachen
erflehen und bekommen
Junge und Ergraute.
Es gehn vorüber die Gefahrn,
und ein Ende hat die Not.
Wer's erfährt, erzählt es!
Sie sagen es in Padua».

Dieses Gedicht wiederum ist eine Zusammenfassung der zahllosen Wunder, die unmittelbar nach dem Tod des Heiligen im Jahre 1231 in einer Atmosphäre von «Brunst und Inbrunst», wie die Lebensbeschreibung aus dem Jahre 1232 feststellt, einzutreten beginnen. Zehn Monate später, bei seiner Heiligsprechung werden bereits 53 anerkannt!

Der «Antonius der Geschichte»

Schon vor Jahrzehnten hat Bischof Hilarin Felder nachgewiesen, dass der hl. Antonius während seines Lebens kein

Durch kluges Wirtschaften in den Himmel

25. Sonntag im Jahreskreis: Lk 16,1–13

Auf eine breit angelegte Parabel folgt eine relativ einfache Deutung: Ihr Kinder des Lichts, seid doch auf dem Weg zu eurem Ziel mindestens ebenso klug wie die Kinder der Welt!

Die «Rechenschaft über die Verwaltung» kommt mit dem Tod, «wenn es mit euch zu Ende geht». Das Ziel ist, «aufgenommen werden in die ewigen Wohnungen», so wie der ungetreue Verwalter sich in den Häusern der durch sein Geschick erworbenen Freunde eine Gratis-Alterspension gesichert hat. Der Weg dazu: «Macht euch Freunde mit Hilfe des Mammons», das heisst, tauscht für das schmutzige Geld euch gute und dauerhafte und zu Dank verpflichtete Freunde ein. In der Anwendung: Engel oder Heilige oder Mitchristen können offenbar durch ihre Fürsprache mithelfen, «den Platz in den ewigen Wohnungen» zu sichern.

Die Erzählung setzt eine Wirtschaftsordnung voraus, in der ein Grossgrundbesitzer mit Gütern reich dotierte Pächter hat. Man kann auch an eine Art König denken, der durch Verpachtung von grossen Ländereien sich die Einkünfte für das Staatswesen sichert. Es geht im Endeffekt um Millionenbeträge. In der heutigen Wirtschaft würde man wohl von Industriemultis, von Grossbanken, von Geldwäscherei, von Steuerhinterziehung und Erpressung in grossem Stil reden.

Einige Seiten weiter vorn (12,16–20) steht bei Lukas eigentlich eine Gegengeschichte. Dort wird ein tüchtiger Wirtschafter ausdrücklich als «Narr» bezeichnet, weil er nicht an das Ende denkt, an den Tod und das, was nachher kommt. Hier dagegen wird der Verwalter als schlau bezeichnet, eben weil er seine Zukunft zu sichern weiss.

Wir stellen fest: Es gibt im Neuen Testament nicht bloss die radikalen Forderungen, alles zu verlassen, auf alles zu verzichten. Es gibt auch die Wohlhabenden, die Gutsituierten, ja die Reichen. Der Weg zu den «ewigen Wohnungen» ist auch für sie nicht verschlossen, wenn sie es klug genug anstellen. Ihr Reichtum wird nicht einfach verteufelt; es wird vielmehr aufgezeigt, wie sie trotz oder durch ihren Wohlstand hindurch das Ziel, den Himmel, erreichen.

Eines wird klar herausgehoben: Gute menschliche Beziehungen sind unvergleichbar mehr wert als materielle, in Zahlen messbare Güter. Letztere für die ersteren einzutauschen, das ist klug. Und zwar für das Leben hier, wie dann auch für das Leben nach dem Tod.

Es folgt noch eine grundsätzliche Überlegung über den Umgang mit dem Geld. Drei Wertungen werden ausgesprochen:

Das Geld wird schlechthin als *ungerecht,* wir würden sagen: als *schmutzig* bezeichnet. Auch wenn es sich um «redlich verdientes» Geld handelt, irgendwie hängt eben doch der Schweiss der Armen daran. Das wissen wir heute. Hinter dem guten Stundenlohn, den wir in der westlichen Welt haben, stehen nicht bloss unser Fleiss und unsere Tüchtigkeit, sondern stecken auch Billigimporte und damit Hungerlöhne in der Dritten Welt. Oder hinter den guten Zinsen, die wir für unser Geld wie selbstverständlich kassieren, steckt auch die Rückzahlung der Darlehen an Länder, wo Menschen mit ihren Steuern, Abgaben und Niedriglöhnen Schulden bezahlen, die sie nicht selbst gemacht haben.

Ferner gehört das Geld zu den *kleinsten* Dingen. In sich sind die Münzen und das Papier fast wertlos. Doch mögen sie zum Übungsfeld werden, auf dem die Zuverlässigkeit bzw. Gewissenhaftigkeit geprüft wird. Das trifft jetzt nicht bloss die Reichen, sondern auch die kleinen Leute. Am Umgang mit diesen Nichtigkeiten kann man den Umgang «mit grossen Dingen» lernen. Grosse Dinge sind dann Werte wie Freundschaft, Ehe, Familie, Glaube, Kirche, ja Gott, der «das wahre Gut» ist.

Sodann wird das Geld *fremd* genannt. Nach biblischer Auffassung gehört es dem Staat. «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, die Steuermünze» (Mt 22,21). Das Geld wandert von einer Hand zur andern. Es festhalten wollen, wäre Torheit. So wird das Geld zum Sinnbild für alles, was wir besitzen können. Alles ist nur geliehenes Gut; wir müssen es wieder lassen. Das «wahre Gut» ist der Besitz Gottes mit allem, was in ihm ist. Das stiehlt kein Dieb, das zerfrisst keine Motte und kein Wurm (vgl. Mt 6,20).

Die zusammenfassende Mahnung: Das Geld darf sich unter keinen Umständen zum *Herrn* und damit zum Nebenbuhler Gottes aufschwingen. Es hat von Haus aus eine dienende Rolle. Gegen Weltweisheiten wie: «Geld regiert die Welt» und «Für Geld kann man alles haben» muss der Christ sich energisch zur Wehr setzen. Er hat nur einen Herrn. Doch schleicht sich der andere «Herr» immer wieder in alle Lebensbereiche hinein, auch in Kirche und Religion. Wo steht im Beichtspiegel die Frage: Habe ich das Geld zu meinem Gott *gemacht?*

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ und 1972–1982 Bischofsvikar war, schreibt für uns regelmässig einen homiletischen Impuls zu den jeweils kommenden Sonntags- und Festtagsevangelien

einziges Wunder gewirkt hat. Er ist 1195 als Sohn einer adeligen Familie in Lissabon geboren, wo man heute neben der Kathedrale noch sein Geburtshaus zeigt. Als solcher geniesst er das Privileg einer guten Schulbildung. Mit etwa 15 erlebt er das Erwachen der Manneskraft als etwas Bedrohliches und hofft, ihr als Augustiner-Regularkanoniker zu entfliehen. Er tritt in San Vincente bei Lissabon ein und studiert dann am berühmten Studienzentrum seines Ordens in Coimbra, der damaligen Hauptstadt des noch jungen Portugal. 1220 erlebt er die feierliche Beisetzung der Erstlingsmartyrer der Franziskaner in der königlichen Gruft seines Ordens. Er ist erschüttert und beschliesst, Franziskaner zu werden – mit dem einzigen und ausschliesslichen Motiv, wie diese in Marokko für Christus zu sterben. Ohne Noviziat und ohne irgendwelche Einführung stülpt man ihm die Franziskanerkutte über. Sofort begibt er sich nach Nordafrika, wo ihn die Malaria zur Umkehr zwingt und ein Meeressturm nach Sizilien verschlägt.

Dort angekommen, sagt er sich, dass er wohl zu sehr selbst die Zügel seines Lebens gehalten habe. So übergibt er sich ganz Gott anheim und will nicht mehr selbst handeln, keine eigene Initiative

mehr ergreifen, bis ihm Gott ein deutliches Zeichen geben wird. Er wird 1221 an das Generalkapitel der Franziskaner geschleppt, sieht dort von weitem Franz von Assisi, gibt sich aber nicht zu erkennen. Seine Bildung, sein Priestertum bleibt verborgen. Er erscheint allen als Taugenichts und Nichtsnutz. Aus Mitleid nimmt man ihn schliesslich in die Einsiedelei Montepaolo mit, die sich in der Nähe von Forli befindet. Hier lebt er ein Leben der Ganzhingabe an Gott, ein kontemplatives Leben nach der Regel, die Franziskus für Einsiedeleien geschrieben hat. Hier wächst er auch in die franziskanische Lebensform hinein.

Im Herbst 1222 findet in der Kathedrale zu Forli eine Priesterweihe statt, an der die Brüder der Einsiedelei teilnehmen. Bei dieser Gelegenheit soll er, weil kein anderer es tun will, einige Worte zur Feier des Tages sprechen. Nun treten seine profunde Bibelkenntnis, seine breite theologische Bildung, seine stringente Logik und seine blendende Rednergabe zu Tage. Fortan kann man ihn gebrauchen.

Unmittelbar darauf wird er mit der Aufgabe betraut, als Prediger den grossangelegten Versuch zu machen, die Katharer für die Kirche zurückzugewinnen. Er tut es mit unterschiedlichem Erfolg zuerst in Oberitalien (1222–1224), dann in Südfrankreich (1224–1227) und schliesslich nochmals in Oberitalien (1227–1231). Zudem wird er 1224 von Franziskus zum Lehrer der Theologie bestimmt, was er in Bologna, Montpellier, Arles und Puy auch tut. Ab 1224 hat er auch verschiedene Ordensämter inne: Guardian, Kustos, Provinzial. Das Generalkapitel betraut ihn auch mit einer Expertenaufgabe für Ordensspiritualität. 1230 wird er dann von allen Aufgaben entbunden, um nur noch Prediger zu sein. Seine grösste Predigtaktion ist die Fastenaktion in Padua von 1231. An allen Tagen will er in einer anderen Kirche predigen, doch die Kirchen werden zu klein, er muss auf die Plätze ausweichen, wo er bis zu 30 000 Zuhörer um sich sammelt. Beichthören, Friedenstiften, Einsatz für die Armen (unter anderem erwirkt er ein Gesetz zu ihren Gunsten) und für die Prostituierten – der ganze Tag ist gefüllt. Nach Ostern betraut ihn die Stadt Padua mit einer politischen Aktion in Verona, die aber völlig daneben geht. Ermüdet und verbraucht zieht er sich nach Camposampiero, einem kleinen Ort in der Nähe von Padua zurück. Dort meditiert und arbeitet er auf einem Nussbaum. Am 13. Juni erleidet er einen Herzinfarkt, dem er am gleichen Tag vor der Stadtmauer von Padua, in Arcella, erliegt. Und sofort wird er mit «Brunst und Inbrunst» umgeben.

■ Der Theologe

Schon 1228 beauftragt ihn Gregor IX., zu den Sonntagen des Kirchenjahres ein Predigtwerk zu schreiben. 1230 wird der Auftrag durch Kardinal Rainald auf die Heiligenfeste erweitert. Das erste liegt vollendet, das zweite zur Hälfte vor; von beiden gibt es eine neue, den modernen Ansprüchen genügende wissenschaftliche Edition.

Man hat den Eindruck, dass das Werk eine Zusammensetzung seiner «Vorlesung» und seiner Predigt ist. Der erste Textstrom ist – im damaligen Sinn! – wissenschaftlich und entsprechend schwerfällig im Stil, der zweite einfach, poetisch, in knappen Sätzen geschrieben. Die faszinierende Rede des Heiligen wird greifbar.

Die Sprache ist sowohl mystisch als auch polemisch. Auf der einen Seite gelingt es ihm, die Geheimnisse des Glaubens «ins Herz zu ritzen», wie er einmal sagt. Er erzählt die «Geburt des Lachens», er verkündet das christliche Paradox: das Brot der Engel als Heu der Tiere; den weiten Himmel in der Enge der Krippe! Auf der anderen Seite nimmt er kein Blatt vor den Mund, wenn es darum geht, Macht und Reichtum anzuprangern. Vor allem erreicht die Kirchenkritik eine Schärfe, die heute sofort Lehr- und Redeverbot nach sich zöge.

Interessant ist die theologische Methode:

1. Herauszuspüren ist überall die spirituelle Rahmenbedingung, die Franziskus für das Studium setzte: die ganzheitliche Hingabe (devotio) und die dialogische Beziehung zu Gott (oratio). Immer wieder spürt man die existentielle Betroffenheit des Antonius, und immer wieder wird aus der Rede über Gott eine Rede zu Gott.

2. Antonius ist ein Vertreter der Vierschritt-Methode: Er fragt nach der buchstäblichen Bedeutung der Schrift (sensus literalis), und dann nacheinander nach dem dreifachen spirituellen Sinn der Schrift: nach der existentiellen Bedeutung für den Glauben (allegoricus), für die Moral (moralis) und für die in der Gegenwart erfahrbare Zukunft (anagogicus).

3. Wichtig ist ihm dabei die sogenannte «Concordantia», das Prinzip, dass eine einzelne Schriftstelle nur verständlich ist im Zusammenhang der ganzen Bibel. Die Bibel muss sich von ihrer Kernaussage her selbst erklären. Deswegen verbindet er jeweils vier Elemente aus der Liturgie: die alttestamentliche Lesung, die Evangeliumperikope, den Abschnitt aus den Briefen und den Vers des Introitus zur Messe. Das eine erschliesst das andere. Hinzukommen jeweils rund hundert andere Bibelstellen. Man kann nur verwundert stehenbleiben vor einer solchen Schriftkenntnis.

4. Methodisch wichtig ist die Etymologie. Antonius fragt immer nach der Wortbedeutung. Man hat den Eindruck, dass damit auf eine schnelle Art die historische Distanz überwunden wird, um sofort bei der existentiellen Bedeutung zu sein. Warum lange von Moses reden, wenn er der «aus dem Wasser Gezogene», also der Getaufte ist? Warum lange von Sarah reden, wenn sie «die vom Feuer Durchglühte», Maria, Christ und Christin ist? Warum von Kaiser Augustus reden, wenn er «der feierlich Stehende», also der auferstandene Christus ist…? Ich denke, dass wir heute Vorteile und Nachteile einer solchen Exegese abschätzen können, nachdem wir ähnlichen Methoden gegenüberstehen.

5. Subsidiär dient ihm die ganze Bildungstradition des Abendlandes zur Erklärung der Heiligen Schrift: Aristoteles (noch 1210 wurde Aristoteles nochmals verboten!), Ovid, Seneca, Platon, Horaz, so ziemlich alle grossen heidnischen Autoren, und dann natürlich: Augustinus, Hieronymus, Isidor von Sevilla, die Glossen, der ganze Fluss der patristischen Literatur. Ich glaube nicht, dass es heute eine vergleichbare Traditionskenntnis gibt.

6. Die Exegese lebt auch von der Gleichnishaftigkeit der Natur: viele Naturbeobachtungen, viel Tierverhalten – alles wird zum Gleichnis für Gott, Christus, das geistliche Leben. Allerding: die Natur selbst, die Schöpfung, wird nicht in ihrer Eigenständigkeit erkannt, sondern nur in ihrem Symbolgehalt, in ihrem Hinweischarakter. Uns Heutigen ist das entschieden zu wenig.

■ Der Verkünder und der Verkündigte

Ich gestehe, dass ich fasziniert vor dem Antonius der Geschichte stehe. Und wenn ich mich tiefer in seine Art der Verkündigung einfühle, dann geht mir auf, dass da auch der Grund liegt, warum Antonius zum Wundertäter wird. Die frohe Botschaft ist ja nicht eine bloss verbale Angelegenheit, sondern will in der Tiefe der menschlichen Geschichte auch verändernd wirken. Erkenntnisorgan der Verkündigung ist ja nicht in erster Linie der Verstand, sondern das Herz. Liegt es dann nicht nahe, dass sich, wo das Evangelium lebendig wird, auch die Wunder des Evangeliums wiederholen?

Und ist es dann noch verwunderlich, wenn Antonius selbst zum Gegenstand

der Verkündigung wird? Legenden entstehen – und viele Geschichten, welche im Grunde nichts anderes sind als narrative Theologie: ein Bibelwort, ein moralisches Verhalten, ein Glaubensinhalt wird erläutert, indem man um die Person des Antonius herum eine Geschichte erfindet. Ist uns das so fremd? *Anton Rotzetter*

Der Kapuziner Anton Rotzetter ist Dozent für Spiritualität sowie franziskanische Spiritualität und Theologie und Autor zahlreicher Bücher

Pastoral

Weltweit miteinander Kirche sein

Unter diesen Aufruf stellt Missio den Monat Oktober und ganz besonders auch den Sonntag der Weltmission (22. Oktober). Dabei wird der Aspekt der «Hochachtung vor der von Gott geschenkten Würde aller» an Beispielen der Kirche Nordindiens augenfällig hervorgehoben. Die Materialien von Missio wurden in den vergangenen Tagen versandt, ein besonderer Grund, hier darauf einzugehen.

«Weltweit miteinander Kirche sein» verweist auf das Miteinander auch und vor allem mit jenen jungen Kirchen, die keine direkten Partner- und Projektverbindungen haben. Das sind mehr als 80% der jungen und hilfebedürftigen Kirchen. Was das «Miteinander» für sie bedeutet, zeigt dieses Beispiel: Eine Pfarrei in Ruanda hat am Weltmissionssonntag 80 Dollars gesammelt. Sie, die selber nichts haben und dauernd um ihre Existenz kämpfen müssen, wollten ihren Solidaritätsbeitrag leisten. Solches Verständnis von «Miteinander Kirche sein» ist eine Herausforderung, aber auch ein Geschenk für europäische Verhältnisse.

Die theologischen Grundlagen im Arbeitsheft führen denn auch zu diesem «Miteinander» hin. Sie gehen vom Gesichtspunkt aus, *«die von Gott geschenkte Würde in mir und in den andern zu erkennen und anzuerkennen»*. Das ist einer der vielen Aspekte des missionarischen Auftrages, den Johannes Paul II. in seiner Enzyklika «Redemptor hominis» sogar als ersten kennzeichnet: «Die missionarische Verhaltensweise beginnt immer mit dem Gefühl der Hochachtung vor dem, was in jedem Menschen ist, vor dem, was er selbst im Innersten seines Wesens schon erarbeitet hat; es handelt sich um die Achtung vor allem, was der Geist Gottes in ihm gewirkt hat, der ‹weht wo er will›.»

Mit der Behandlung dieser Thematik im Monat der Weltmission 1995 wird das Jahresthema der kirchlichen Hilfs- und Missionswerke 1995/96 theologisch grundgelegt. Fastenopfer und Brot für alle werden in der Folge ihre Fastenkampagne 1996 unter das Motto *«Fair zu mir. Fair zu Dir»* stellen, und die Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen KEM wird an Pfingsten 1996 sagen: *«Vielfalt leben – Nähe wagen»*.

Missionarischer Austausch: Mission ist längst nicht mehr eine Einbahnstrasse vom «christlichen» Europa in ferne Missionsländer. *Missionsland ist überall.* Seitdem die Kirche in nahezu allen Ländern der Welt Fuss gefasst hat, ist Mission Austausch zwischen Partikularkirchen, die eine «Gütergemeinschaft von geistlichen Werten, Personal und Geld» bilden (Vatikanum II). In diesem Sinne vermittelt Missio dieses Jahr Impulse aus den Diözesen Patna, Muzaffarpur und Benares (Varanasi). Sie sind im Arbeitsheft auf vielfache Weise dargestellt von der Missio-Mitarbeiterin Sr. Catherine Lüthi, welche als Ingenbohler-Missionarin während 19 Jahren in Nordindien weilte.

Vier Umstände prägen den *Einsatz der Kirche Nordindiens für die Menschenwürde* ganz besonders: Die Menschen sind arm – und damit auch die Kirche. Die Christen sind eine kleine Minderheit innerhalb der mehrheitlich hinduistischen Bevölkerung. Der grösste Teil der Katholiken stammt aus dem vom indischen Kastensystem an den gesellschaftlichen Rand gedrängten Bevölkerungsteil; sie sind Kastenlose, «Unberührbare», auch Harijans (= Gotteskinder) oder Dalits (= die Ausgestossenen) genannt. Die drei genannten Diözesen zeichnen sich durch intensive, Würde und Freiheit achtende Missionsarbeit aus, indem sie sich besonders für die Dalits einsetzen.

Im *Arbeitsheft* finden sich hervorragende Texte, aber auch *liturgische Anregungen und Bausteine* (Gemeindemesse, liturgische Elemente aus Nordindien, Predigt-Vorschlag, voreucharistische Kinderfeier, Bussgottesdienst), aber auch *Kostbarkeiten für missionarische Gottesdienste* und *Religionsunterricht.* Es ist verlockend und auch durchaus möglich, solche Elemente in einen Gottesdienst einzubauen und damit unserem zur Gewohnheit gewordenen westlichen/europäischen Ritus Farbe und Glanz zu geben: für einmal weltweit zu denken, aus der Isolation auszubrechen.

Der *Missio-Gebetszettel 1995* enthält nordindische Gebete, die im Gottesdienst gemeinsam, aber auch privat gebetet werden können; dazu wird eine *Kassette mit indischer Musik* angeboten. Der «Gebetszettel» erfreut sich immer grösserer Beliebtheit, und es ist festzustellen, dass er auch gerne mit nach Hause genommen wird.

■ Frühzeitige Planung

Die Materialien zum Monat der Weltmission sind bewusst auf das Ende der Sommerferienzeit hin versandt worden, damit eine rechtzeitige Planung und Bestellung möglich ist. Wer die Mustersendung nicht erhalten hat, kann diese nachbeziehen. Ein Telefon genügt: 037-82 11 20; Adresse: Missio, Postfach 187, 1709 Freiburg 9.

Im Arbeitsheft finden sich auch die *Adressen der Arbeitsgruppe MIB* der Missionskonferenz DRL. Wer ein Mitglied dieses missionarischen Informations- und Bildungsdienstes zu Dekanatsversammlungen und/oder Pfarreianlässen einladen möchte, beeile sich.

■ Ausschliessliche Kollekte

Im Monat Oktober, aber ganz sicher am Sonntag der Weltmission, sollen auf ausdrücklichen bischöflichen Wunsch keine Anlässe oder Kollekten für pfarreieigene Projekte durchgeführt werden. Die herbstliche Missionsanimation zielt auf die Vertiefung des Bewusstseins dafür, dass wir in einem missionarischen Austausch von Ortskirche zu Ortskirche stehen. Die Kollekten gehören deshalb ausschliesslich dem «Ausgleichsfonds der Weltkirche», den Missio verwaltet.

Missio-Arbeitsstelle Freiburg

Ungeschminkte Miniaturen kirchlichen Alltags

Die «Information Kirchliche Berufe» präsentiert eine neue Broschüre mit Kürzest-Berufsbildern aus dem gesamten seelsorglich-pastoralen Dienst.[1] Auf 40 Seiten werden dabei 17 ansprechende Berufsporträts präsentiert, die allen der Kirche nicht grundsätzlich abgeneigten Menschen eine kurze und einigermassen umfassende Orientierung über die Dienste und Tätigkeiten der heutigen Pastoral in unseren Breitengraden ermöglichen.

Schon im Vorwort wird Klarheit geschaffen: Anlass zu diesem Projekt ist der Personalmangel der katholischen Kirche.

Materialien zur Berufspastoral

■ **Gebetstage für kirchliche Berufe 1995**

Kirchliche Berufe lassen sich nicht «machen». Sie sind auch nicht herbeizureden – wohl aber können sie als Geschenk für die Orts- und Weltkirche erbittet werden.

«Herr, lehre uns beten.» Diese Bitte der Jünger Jesu (Lk 11,1) drängt sich geradezu auf, wenn wir uns zum Gebet um kirchliche Berufe versammeln, wenn sehr verschiedene Vorstellungen von Kirche-Sein uns beschäftigen, wenn das Interesse am christlichen Glauben geringer wird, wenn kirchliche Berufsbilder sich wandeln... Herr, lehre uns beten!

Das Heft «Gebetstage für kirchliche Berufe» enthält Gebetsanregungen zu Elementen des Wortgottesdienstes wie der Eucharistiefeier. Die Gebetsanliegen umfassen die Vielfalt der kirchlichen Berufe. Preis des Heftes: Fr. 2.–.

■ **Arbeitsmappe: Eine Schlüsselfrage – Kirchliche Berufe heute**

Die Arbeitsmappe zum Jahresthema 1995/96 für kirchliche Berufe enthält Bausteine zu biblisch-theologischen Grundaussagen, Liturgie, Katechese, Meditation und Pfarreiarbeit zum Thema: Eine Schlüsselfrage – Kirchliche Berufe heute. Sie will Anregung und Hilfe sein, das Anliegen der kirchlichen Berufe bei verschiedenen Gelegenheiten in die praktische Seelsorgearbeit einzubauen. Preis der Arbeitsmappe: Fr. 6.– plus Porto.

Bestellungen sind zu richten an: Arbeitsstelle IKB, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01-381 88 87.

Da gibt es kein Kleingedrucktes, keine Vereinnahmung und kein Appellieren an das religiös-soziale Gewissen der Leserinnen und Leser. Sondern hier soll offen und ehrlich *für mehr Berufsleute* geworben werden.

Das ist legitim und geschieht im neuen Prospekt auf eine durchaus ansprechende Art. Selbstverständlich lässt sich nach dem ersten Durchlesen der Broschüre der Arbeitsalltag der verschiedenen Berufsgruppen nicht abschätzen. Aber aufgrund der gemachten Aussagen lässt sich zumindest eine Vorauswahl treffen. Die einzelnen Berufsgruppen werden deutlich unterschieden und so lässt sich beispielsweise leicht erkennen, dass es Berufe mit unterschiedlich starker Bindung an die Kirche gibt.

Aber hier wird auch nicht auf anbiederische Umwerbung gemacht. Dass für alle Tätigkeiten im kirchlichen Dienst der persönliche Glaube und die Einstellung zur Institution Kirche eine entscheidende Rolle spielen, dies geht deutlich hervor. Und dies ist in der heutigen Zeit auch unbedingt richtig so. Es kann nicht darum gehen, ein Berufsbild möglichst interessant und abwechslungsreich zu schildern, und das Wesentliche, *die Einbindung in eine religiöse Gemeinschaft,* auf der Seite zu lassen.

So wirken die Schilderungen der Berufsleute – anonym zwar, aber durch die Porträtbilder ein wenig greifbarer gemacht – überzeugend und auch zu einer ersten Entscheidung herausfordernd. Die ganze Broschüre ist zudem vom Format und von der Gestaltung her lesefreundlich, und die angefügten Adressen erleichtern Interessierten einen allfälligen weiteren Schritt sehr.

■ **Die Vielfalt kirchlicher Berufe**

Anerkennung verdient der Prospekt auch, da er die unterschiedlichsten Berufe gleichwertig vorstellt. Hier wird nicht in erster Linie für mehr Priester in der Kirche geworben. Nein, es wird vielmehr festgehalten, dass Geistliche ohne die Mitarbeit der anderen Berufsleute und die Einbindung in ein Arbeitsteam den aktuellen Anforderungen der Seelsorge gar nicht mehr entsprechen könnten. Deshalb ist es folgerichtig, dass die Sakristanin/der Sakristan, die Pfarrhaushälterin und der Kirchenmusiker genauso vorgestellt werden wie Theologinnen oder Sozialarbeiter. Auch wird auf die ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Kirche hingewiesen. Auch dies eine Anerkennung der gegenwärtigen pastoralen Situation. Dabei wird der Blick auf die gesamte Kirche gelenkt: Sowohl die Gemeindebildung an Ort ist Thema, wie auch die Tätigkeiten über die pfarreiliche Seelsorge hinaus (Theologen) oder gar der Blick auf die Weltkirche (Missionarin).

Aber auch die sprachliche Gestaltung der Berufsporträts lässt aufhorchen. Hier wird nicht verherrlicht oder beschönigt, sondern festgehalten, dass die kirchliche Arbeit sehr oft ein Ringen mit vielerlei Anforderungen ist: dem eigenen Glauben, dem gesellschaftlichen Stellenwert der Religion oder der konkreten Situation an einem Arbeitsort. Dass dabei gar Ausdrücke aus dem Sport, wie etwa, eine solche Arbeit brauche Stehvermögen, verwendet werden, zeichnet die Offenheit dieses Projekts aus.

Mit dem Berufsprospekt ist aber der Personalmangel bei weitem nicht behoben. Es bedarf dazu und damit einer dauernden Bemühung aller in der Kirche, dass an diesen Berufen interessierte Menschen Gelegenheit finden, das Gelesene auch in der Wirklichkeit anzutreffen.

Martin Spilker

Martin Spilker ist diplomierter Katechet und Journalist

[1] Die Einzelbroschüre ist für einen Unkostenbeitrag von Fr. 2.– erhältlich (bitte, in Briefmarken der Bestellung beilegen). Für Sammelbestellungen richtet sich der Unkostenbeitrag nach der Anzahl von Broschüren. Die Broschüre wird Mitte September verschickt. Bestellungen an: Arbeitsstelle Information Kirchliche Berufe, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich.

Kirche in der Schweiz

Bischöfe setzen auf den Dialog

Die Petitionen in der Folge des Rücktritts von Bischof Hansjörg Vogel nehmen die Schweizer Bischöfe ernst; allerdings hänge das Gewicht der Wahrheit nicht von der Zahl der gesammelten Unterschriften ab, wurde bei der Pressekonferenz im Anschluss an die Herbstvollversammlung der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) betont. Weiter wurden dabei konkrete Aktionen der Kirche für einen Frieden im ehemaligen Jugoslawien angekündigt.

Am Montag waren den Bischöfen drei Petitionen mit insgesamt 73000 Unterschriften als «Plädoyer für eine menschliche, offene und tolerante Kirche» übergeben worden – ohne «Schlagabtausch»,

wie SBK-Präsident Henri Salina betonte. 26000 der Unterschriften waren über die Zeitschrift «Der schweizerische Beobachter» gesammelt worden, die übrigen vom Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF) und von der Pfarrei Hünenberg (Zug).

Nicht nur die Urheberschaft, sondern auch Inhalt und Ton der Petitionen seien sehr unterschiedlich, so der Sekretär der SBK, P. Dr. Roland-Bernhard Trauffer, der sich zur Beobachter-Petition nicht äussern wollte. Er zeigte sich erstaunt darüber, dass sich auch von der Kirche unabhängige, überreligiöse Kreis in Fragen wie jene des Pflichtzölibats oder der Weiheämter für Frauen einmischten. Man könne Petitionen, die gleichsam «von innen» bzw. «von aussen» an die Kirche herangetragen würden, nicht gleich behandeln. In der Petition der Heiliggeist-Pfarrei Hünenberg etwa werde das Thema Pflichtzölibat «in sehr erträglicher Weise» dargestellt und es werde betont, die Petition dürfe nicht als Protest oder Aggression gegen die Kirche gewertet werden. Für das Begleitschreiben zur Petition des SKF sei hingegen ein anderer Ton gewählt worden und es mache mehr Mühe, sie entgegenzunehmen.

Was die Bischöfe im Communiqué zu ihrer 229. Ordentlichen Versammlung in Morges zu den Petitionen sagten, sei wohlabgewogen, so Abtbischof Salina. Die Bischöfe versuchten, die in Absicht und Inhalt unterschiedlichen Interventionen zu werten und freuten sich über positive Zeichen der Mitsorge, heisst es in dem Communiqué. Mehrere Themenbereiche müssten geklärt werden und die SBK wolle den Dialog weiterführen.

Konkret bedeutet dies eine Evaluation mit Priestern und Pastoralassistenten und -assistentinnen, aber auch in den Räten, bei den Pastoralbesuchen und zudem mit anderen Bischofskonferenzen wie jenen Deutschlands und Österreichs, die sich mit ähnlichen Anliegen auseinandersetzen (das österreichische Kirchenvolksbegehren wurde im Sommer mit über 500000 Unterschriften abgeschlossen und stellt weitergehende Forderungen als die Schweizer Petitionen; in Deutschland beginnt die Unterschriftensammlung für ein ähnliches Kirchenvolksbegehren im September). «Die SBK will nicht isoliert vorgehen», so P. Trauffer. Selbstverständlich werde auch der Heilige Stuhl informiert. Man müsse sich auch bald mit den Verantwortlichen der SKF treffen, da einige Fragen des theologischen Verständnisses der Weihe von Frauen zu klären seien, die der SKF fast nur in der soziologischen Perspektive sehe.

Die Petitionen zu erhalten und zu verstehen, heisse aber noch nicht, sie zu billigen, so Abtbischof Salina. Ganz wesentlich gehe es um das Bild, das sich die Menschen von der Kirche machen: gewiss liessen sich dabei Parallelen zu den Strukturen etwa eines internationalen Konzerns ziehen. Die Kirche sei aber in erster Linie eine Initiative Gottes und berge ein ganz anderes Mysterium. Nicht einmal der Papst sei ihre oberste Autorität, sondern Christus. Persönlich frage er sich angesichts solcher Petitionen, ob man in der Katechese genügend dafür getan habe, dies zu vermitteln, so Abtbischof Salina.

Bereits vor der Versammlung der SBK waren – unter anderem auch, nachdem sich der Diözesanadministrator des Bistums Basel, Weihbischof Joseph Candolfi, für die Weihe bewährter verheirateter Männer («viri probati») ausgesprochen hatte – mehrere Petitionen eingegangen: drei Petitionen zur Abschaffung des Pflichtzölibats, für gleiche Rechte für die Frauen in der Kirche und für die Zulassung dispensierter Priester sowie die Weihe von «viri probati» mit 2370, 865 bzw. 982 Unterschriften sowie eine Petition aus dem Raum Bern mit 228 Unterschriften, die sich den Anliegen des österreichischen Kirchenvolksbegehren anschliesst. Dazu kam eine Unterschriftensammlung, in der etwa ein Viertel der Weltpriester des Bistums Basel die Abschaffung des Pflichtzölibats befürwortet (144 Unterschriften).

■ Ex-Jugoslawien: Konkrete Aktionen geplant

Die dramatische Lage im ehemaligen Jugoslawien bereitet der SBK nach wie vor grosse Sorgen. Die Schweizer Kirche sollte, so P. Trauffer, hier aktiver werden. Gerade sie sei prädestiniert dafür, weil sie historisch gesehen nicht in Konflikte verwickelt war. Man prüfe, mit welchen direkten Interventionen man zusammen mit den anderen Kirchen und dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund zu einer friedlichen Lösung des Konflikts beitragen könnte. Illusionen über die Wirksamkeit solcher Initiativen, über die im Oktober weiter informiert werden soll, macht sich die SBK allerdings nicht: «Man fühlt sich recht machtlos», so Abtbischof Salina, der jedoch auch betonte, dass für die betroffenen Menschen auch das Gefühl, nicht vergessen zu sein und Solidarität zu erfahren, hilfreich sei. P. Trauffer erinnerte in diesem Zusammenhang an Bischof Franjo Komarica, der in Banja Luka ausharrt, verwies aber auch auf das Treffen von führenden Kirchenvertretern aus Restjugoslawien und Kroatien im Juli in Pecs, das auf Einladung des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) organisiert worden und von dem der belgische Primas, Kardinal Godfried Danneels, ernüchtert und entmutigt zurückgekommen war.

Der Appelle sei man müde, betonte P. Trauffer, der hingegen die Bedeutung des Fürbittgebets hervorhob. Doch: «Was wäre das Gebet ohne die Tat?» Daher engagiere sich die SBK auch sehr für die Hilfsaktionen der Caritas, die noch verstärkt werden müssten. Man sei entschlossen, sich in den Krisengebieten vor Ort einzusetzen; es bedarf der Lebensmittel für die Vertriebenen, der «Brücken» und Konvois für die Eingeschlossenen. Dies habe nun Priorität, so P. Trauffer, was natürlich nicht heisse, dass die Flüchtlinge bei uns deswegen weniger unterstützt würden. Was ein Glockengeläut am Bettag in diesem Zusammenhang angeht, so wünscht die SBK, dass es regional organisiert werden soll, damit es auch wirklich Bedeutung hat.

Der Sekretär der Bischofskonferenz sprach auch den Widerspruch an, der sich ergebe, «wenn immer wieder Religionen an der Wurzel solcher Konflikte aufscheinen». Auch was in der Krajina geschehen sei, «ist nicht spurlos an den Bischöfen vorbeigegangen», die gegenüber der kroatischen Bischofskonferenz ihre Konsternation zum Ausdruck gebracht hatten, ähnlich wie der Schweizerische Evangelische Kirchenbund dies gegenüber der serbisch-orthodoxen Kirche getan hatte.

Auf dem Programm der Bischöfe stand zudem eine Aussprache zur *kirchlichen Medienarbeit* in der Schweiz; dieses Thema müsse weiter vertieft werden, so Abtbischof Salina bei der Pressekonferenz, der weitere Treffen in Aussicht stellt. Weiters befasste sich die SBK mit dem «Generationenwechsel» beim Fastenopfer, dessen Leitung am 22. September von Ferdinand Luthiger an Dr. Anne-Marie Holenstein übergeben wird, und unter anderem auch mit der Seligsprechung der drei Schweizerinnen Marguerite Bays, Sr. Maria-Theresia Scherer und Sr. Maria-Bernarda Bütler am 29. Oktober; die SBK wird dazu quasi in corpore nach Rom reisen. Bisher haben sich bereits 5000 Pilger aus der Schweiz angemeldet.

P. Trauffer ging bei der Pressekonferenz auch auf das europäische Jugendtreffen mit dem Papst in Loreto vom 9./10. September zum Thema «Gemeinsam unterwegs auf den Strassen Europas» ein. Es gehe dabei um den Beitrag der Jugendlichen zum Aufbau des «Hauses Europa» und um die Fragen, wer die Jugendlichen

Europas seien, was sie an Impulsen auch von der Kirche erwarten und wie die Kirche diesen Erwartungen begegnet.

Mit Ivo Fürer hat St. Gallen und mit Norbert Brunner das Bistum Sitten einen neuen Bischof; der neue Bischof von Lugano heisst Giuseppe Torti, und in absehbarer Zeit werden auch die Namen der neuen Bischöfe von Basel sowie Lausanne, Genf und Freiburg bekannt werden: «Wie bei einer neuen Fussballequipe muss man nun lernen, zusammenzuarbeiten», kommentierte Abtbischof Salina den Wechsel im Bischofskollegium.

Gabriele Brodrecht

Gabriele Brodrecht arbeitet bei der Katholischen Internationalen Presseagentur (KIPA) im deutschen Dienst

Hinweise

Zweiter Ausbildungskurs nach neuem Konzept am Katechetischen Institut Luzern

Im vergangenen Frühjahr haben achtzehn angehende vollamtliche Katechetinnen und Katecheten ihr Studium am Katechetischen Institut Luzern begonnen. Sie taten es erstmals nach dem neuen Ausbildungskonzept, das eine dreieinhalbjährige Studienzeit vorsieht und wesentliche Verbesserungen der Ausbildung vor allem in den Bereichen Kinder- und Jugendarbeit, Elternbildung und Gottesdienstgestaltung mit sich bringt. Diese Reform drängte sich auf, weil sich in den letzten Jahren das Berufsbild der Katechetin bzw. des Katecheten sehr stark ausgeweitet hat. Die ersten Erfahrungen mit dem neuen Ausbildungskonzept dürfen als gut bezeichnet werden.

Am *15. April 1996* beginnt nun der zweite Ausbildungskurs nach dem neuen Konzept. Da die Nachfrage nach vollamtlichen Katechetinnen und Katecheten in unseren Pfarreien nach wie vor gross ist, bleibt zu hoffen, dass sich wiederum eine ansehnliche Zahl von Bewerberinnen und Bewerbern anmelden wird. Die Ausbildung bietet initiativen jungen Frauen und Männern Zugang zu einem vielseitigen und herausfordernden kirchlichen Beruf. Interessierte können sich am Katechetischen Institut beraten lassen oder den Studienbetrieb bei «Schnupperbesuchen» persönlich kennenlernen.

Die Anmeldefrist für den neuen Ausbildungskurs dauert bis zum *30. November 1995.* Informationen und Anmeldeformulare sind erhältlich beim Katechetischen Institut, Pfistergasse 20, 6003 Luzern, Telefon 041 - 24 55 20 (ab 4. November 1995: 228 55 20). *KIL*

■ **KIL-Direktor emeritiert**

Der Leiter des Katechetischen Instituts Luzern (KIL) und Ordinarius für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Fakultät der Hochschule Luzern, Prof. Dr. Fritz Dommann, tritt Ende September altershalber in den Ruhestand. In seiner diesbezüglichen Mitteilung würdigt Dekan Hans-J. Münk vor allem die Verdienste von Prof. Dommann um den Ausbau des KIL. Nach seiner Berufung 1976 hatte Prof. Dommann das KIL «als wichtige Ausbildungsinstitution so zu konsolidieren, dass es der wachsenden Nachfrage in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft entsprechen konnte. Diese schwierige Herausforderung hat verständlicherweise viele Kräfte des Leiters gebunden und zu einer Prioritätensetzung in seiner Arbeit geführt. Dieser Einsatz hat gewiss auch reiche Früchte getragen, für die ihm die gesamte Theologische Fakultät der Hochschule Luzern sehr zu Dank verpflichtet ist. Seit dem Amtsantritt von Prof. Dommann haben ca. 400 Studierende die Studien des KIL erfolgreich abgeschlossen. Sie arbeiten in allen Regionen der Schweiz und einige davon sogar in Übersee. Dommann hatte und hat ein waches Gespür und ein geschärftes Ohr für die sich abzeichnenden Entwicklungen. Bei den Veränderungen des Katechetenberufs in der Schweiz kam ihm selbst eine gestaltende Rolle zu.» In die Zeit des Ruhestandes begleiten ihn die guten Wünsche nicht nur der Fakultät, sondern auch der SKZ, in der er verschiedene Beiträge veröffentlicht hat. *Redaktion*

Bruder-Klaus-Wallfahrt der Priester und Diakone

Die 15. Deutschschweizer Wallfahrt der Priester und Diakone zu Bruder Klaus findet am Montag, dem 18. September 1995 mit folgendem Programm statt:

11.15 Uhr: Konzelebration in der unteren Ranftkapelle. Ansprache: Weihbischof Peter Henrici, Zürich.

Mittagessen im Hotel Paxmontana, Flüeli.

14.45 Uhr: Beichtgelegenheit in der Pfarrkirche Sachseln.

15.30 Uhr: Vesper am Grab von Bruder Klaus in Sachseln.

Anmeldungen bis Freitag, 15. September 1995. Auskunft, Prospekt und Anmeldungen: Wallfahrts-Sekretariat, Dorfstrasse 11, 6072 Sachseln, Telefon 041 - 66 44 18, Fax 041 - 66 44 45. *Mitgeteilt*

Batschunser Theologische Akademie

Die Studienwoche im Wintersemester 1995/96: «Gottesbild heute» findet vom 2. bis 6. Oktober 1995 im Bildungshaus Batschuns (Vorarlberg) mit Prof. Dr. Georg Kraus, Bamberg, und Prof. Dr. Heinrich Schmidinger, Salzburg, statt.

Der immer neu aktuellen Frage nach der Vorstellung von Gott stellt sich die theologische und philosophische Wissenschaft, indem sie überlieferte Entwürfe kritisch auf ihre Aktualität prüft und um neue Denkmodelle erweitert. So sollen dem Menschen heute mögliche Zugänge zu Gott erschlossen werden. In der Studienwoche wird anhand der Auseinandersetzung mit verschiedenen Gottesvorstellungen dieser Weg beschritten.

Informationen und Anmeldung bei: Bildungshaus Batschuns, A-6832 Batschuns/Vorarlberg, Telefon 0043 - 5522 - 44290, oder Prof. Walter Kirchschläger, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum, Telefon 041 - 47 38 85. *Mitgeteilt*

Priestertagung in Fischingen

Eine allgemeine Verunsicherung lähmt in nicht wenigen Bereichen das kirchliche Leben. Auch der Priester blieb davon nicht verschont und stellt sich heute mehr denn je die Frage nach seiner Identität.

Die Fischinger Priestertagung vom 25. September 1995 leistet hier eine grosse Hilfe. Der Referent, Regens *Karl Hillenbrand* vom Priesterseminar in Würzburg, geht in zwei Vorträgen näher auf diese Thematik ein:

1. Das Priesterbild des Zweiten Vatikanums. Es wird aufgezeigt, wie die Impulse dieses Konzils zu einer neu akzentuierten Sicht des Priesterberufes führten.

2. Priester-Sein in veränderter Zeit – eine Herausforderung. Fragen des geistlichen Lebens, der formatio permanens usw. kommen hier zur Sprache und dienen der spirituellen Vertiefung.

Alle Priester, jüngere und ältere, sind ganz herzlich eingeladen. Beginn: 10.00 Uhr, Schluss: ca. 16.00 Uhr mit gemeinsamer Vesper. Ort: Kloster Fischingen (TG). Kosten: pro Person Fr. 35.– (inkl. Mittagessen). *Anmeldung an:* Regens Bernhard Sohmer, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071-23 71 12. (Anmeldung ist nicht unbedingt erforderlich, doch erwünscht.) *Mitgeteilt*

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

Presse-Communiqué der 229. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz vom 4.–6. September 1995 in Morges (VD) (La Longeraie)

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) tagte vom 4.–6. September 1995 im Kongresszentrum La Longeraie in Morges (VD). Schwerpunkt dieser Herbstversammlung waren die Begegnung und Aussprache zur kirchlichen Medienarbeit in der Schweiz und der offizielle Besuch des Schweizer Kardinals Gilberto Agustoni, Rom. Die SBK nahm als Ehrengast an der offiziellen Eröffnung des Bildungs- und Kongresszentrums «La Longeraie» teil.

Als Experten empfingen die Bischöfe die Vertreter der Medienkommission Michèle Fringeli, Delsberg, P. Willi Anderau OFMCap, Zürich, und André Kolly, Lausanne.

Ausserdem statteten Kardinal Henri Schwery, Sitten, und der Apostolische Nuntius in Bern, Erzbischof Dr. Karl-Josef Rauber, zusammen mit Msgr. Giambattista Ricca, dem neuen Sekretär der Nuntiatur, der SBK einen Besuch ab.

Interventionen in Ex-Jugoslawien

Wie die SBK bereits in einem Aufruf im Juli angekündigt hat, besprach sie mögliche Interventionen in Ex-Jugoslawien. Allfällige Initiativen, die eine positive Auswirkung auf die verschiedenen Religionsgemeinschaften in den Krisengebieten haben könnten, sollen in Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen und dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund überprüft werden. Einmal mehr wurde unterstrichen, wie wichtig es ist, dass die Hilfseinsätze der Caritas weitergeführt und unterstützt werden.

Zur kirchlichen Medienarbeit in der Schweiz

Die SBK hat ein Dokument ihrer Medienkommission entgegengenommen, das Hinweise zu einer einheitlicheren und verbesserten Medienarbeit in den Bischöflichen Ordinariaten und auf gesamtschweizerischer Ebene enthält. Die Bischöfe empfingen Michèle Fringeli, Delsberg, die das Dokument vorstellte. Die Diskussion liess die Wichtigkeit der Sache und das Interesse daran erkennen. Wie aus den beiden Voten von Pater Willi Anderau OFMCap, Zürich, und André Kolly, Lausanne, hervorging, macht die allgemeine Medienlandschaft – sowohl innerhalb als auch ausserhalb der Kirche – tiefgreifende Veränderungen durch. Diese Tatsache erfordert Wachsamkeit und Flexibilität. Für die Präsenz der Kirche in den Medien sind Fachkenntnisse notwendig, auf die in Zukunft noch mehr Gewicht zu legen ist.

Begegnung mit Kardinal Gilberto Agustoni

Die Schweizer Bischöfe haben den zweiten Schweizer Kardinal, Gilberto Agustoni, Rom, zu einem offiziellen Besuch empfangen. Sie nutzten die Gelegenheit, im Zusammenhang mit seinem Aufgabenbereich als Präsident des obersten kirchlichen Verwaltungs- und Appellationsgerichtes (Signatura Apostolica) verschiedene Fragen zu besprechen. Der Kardinal zeigte sich offen für pastorale Anliegen; dabei unterstrich er sein eigenes Engagement, die Bischöfe in ihren Aufgaben und ihrer Verantwortung zu unterstützen.

Petitionen an die SBK

In den letzten Monaten haben die Schweizer Bischöfe mehrere Briefe und Petitionen erhalten. Diese bezeugen auf vielfältige Weise das Interesse, das die Gläubigen der Kirche entgegenbringen, aber auch ihre Betroffenheit angesichts verschiedener aktueller Fragen zum Priesteramt. Private oder kollektive Aktionen bringen den Wunsch zum Ausdruck, mit den Bischöfen ins Gespräch zu kommen. Die Bischöfe versuchen, diese in Absicht und Inhalt unterschiedlichen Interventionen zu werten und freuen sich über positive Zeichen der Mitsorge.

Die vielfältigen Wortmeldungen machen den Schweizer Bischöfen erneut deutlich, dass mehrere Themenbereiche geklärt werden müssen. Die SBK will den Dialog sowohl auf diözesaner Ebene als auch mit anderen Bischofskonferenzen weiterführen.

Generationenwechsel beim Fastenopfer

Dem langjährigen Direktor des «Fastenopfers der Schweizer Katholiken» (FO), Ferdinand Luthiger, widmen die Schweizer Bischöfe bei seinem Weggang ein Wort der Anerkennung und des Dankes. Seine dreissig Dienstjahre prägten das FO: Die Treue zu den Ursprüngen und die dynamische Weiterentwicklung des Werkes waren die Pole, zwischen denen Ferdinand Luthiger das Werk auch in unruhigen Zeiten mit sicherer Hand führte.

Gehörte Ferdinand Luthiger praktisch noch zur Gründergeneration, so kommt am 22. September mit der Übergabe des Steuers an Dr. Anne-Marie Holenstein das FO in die Hände einer neuen Generation. Die Bischöfe wünschen der neuen Direktorin einen guten Start und vertrauen auf fruchtbare Zusammenarbeit.

Seligsprechung von drei Schweizerinnen

Wie bereits bekannt, werden am Sonntag, 29. Oktober 1995, in Rom drei Schweizer Frauen seliggesprochen. Es sind dies Marguerite Bays (1815–1879) von Siviriez (FR), Bäuerin und Näherin; Sr. Maria-Theresia Scherer (1825–1888) von Meggen (LU), Gründerin der «Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz» mit Mutterhaus in Ingenbohl; Sr. Maria-Bernarda Bütler (1848–1924) von Auw (AG), Gründerin der «Kongregation der Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf» mit Mutterhäusern in Cartagena (Kolumbien) und Frastanz bei Feldkirch.

Die SBK hat die letzten Einzelheiten der Vorbereitungsarbeiten im Zusammenhang mit diesen Seligsprechungen geklärt. Sie freut sich über die grosse Zahl von Gläubigen, die zu diesem Ereignis nach Rom fahren werden. Mit Genugtuung hat sie festgestellt, dass viele Pilgerfahrten gebucht sind.

Zum Hochschul-Sonntag 1995

Die Schweizer Bischöfe verabschiedeten den Aufruf zum Hochschul-Sonntag,

der dieses Jahr unter dem Thema «Im Dienste des ganzen Volkes» steht. Darin wird die Aufgabe der Universität hervorgehoben, durch die Bewahrung höherer Werte und den Beitrag zur Verständigung dem Volk zu dienen.

Traditionsgemäss wird am ersten Advent-Sonntag, der dieses Jahr auf den 3. Dezember fällt, die Kollekte für die Universität Freiburg durchgeführt.

Ernennungen

Die Bischöfe bestätigten die Wahl der zweiten Co-Präsidentin der Kirchlichen Frauenkommission (KFK), *Rita Wick,* St. Gallen, und ernannten neu in ihre Medienkommission Sr. *Claudia Bachmann* OSA, St-Maurice.

Weitere Themen

Am kommenden 23. November entscheiden die kantonalen Gesundheitsdirektoren in St. Gallen über die Einführung der *Abtreibungspille RU 486.* Bei dieser Gelegenheit erklären die Schweizer Bischöfe erneut, dass sie der Anwendung der Pille RU 486 niemals zustimmen können. Die Zulassung dieser Abtreibungspille würde nicht nur die effektive Problematik der Abtreibung verschleiern, sondern auch die Abtreibung fördern.

Die SBK hat mit Interesse die Vorschläge zur *Revision der Bundesverfassung* zur Kenntnis genommen. In Zusammenarbeit mit ihren Stabskommissionen und Experten wird sie dazu Stellung nehmen.

Die Bischöfe führten die Beratungen zum *Projekt einer Verlautbarung über soziale und wirtschaftliche Probleme* weiter. Die derzeitigen Probleme unserer Gesellschaft fordern die Kirchen heraus. Zur Planung dieses Projektes wurden bereits ökumenische Kontakte aufgenommen.

Schliesslich hat die SBK die Diskussion über die zahlreichen Initiativen zum *Jubiläumsjahr 2000* weitergeführt. Sie setzt sich dafür ein, dass die Jahrtausendwende nicht als magische Zahl betrachtet, sondern im Geist des Glaubens und der Hoffnung gefeiert wird.

■ Kroatenseelsorge

Die Kroaten in den Kantonen Uri, Schwyz und Zug werden in Zukunft vom Franziskanerpater *Radé Vuksic* betreut. Seine Adresse lautet: Katholische Kroatenmission, Aegeristrasse 11, 6340 Baar, Telefon 042 - 32 38 03.

P. *Stipe Bisko,* Katholische Kroatenmission, Lädelistrasse 30, Postfach 250, 6003 Luzern 11, Telefon 041 - 22 73 25, ist zuständig für die Kantone Luzern, Ob- und Nidwalden.

Im Kanton Aargau nimmt P. *Ilija Saravanja* die Kroatenseelsorge wahr. Vorläufige Adresse: Laurenzenvorstadt 71, 5000 Aarau, Telefon 064 -22 04 74, Fax 064 -22 04 74. (P. Ilija ist auch in der Kroatenmission, Schlossgasse 32, Postfach 9057, 8036 Zürich, Telefon 01 - 461 14 46 erreichbar.)

Für die Kroatenmission Bern ist neu P. *Ante Pranjic* zuständig (Quartiergasse 12, 3013 Bern, Telefon 031 - 331 56 52, Fax 031 - 332 12 48). Der bisherige Leiter, P. *Simun Coric,* arbeitet in einem Teilpensum mit.

In der Kroatenmission Zürich arbeitet neu P. *Petar Ljubicic* (Schlossgasse 32, Postfach 9057, 8036 Zürich, Telefon 01 - 461 14 46).

Die im Wallis neu errichtete Kroatenmission hat P. *Ivan Bebek* übernommen. Adresse: Katholische Kroatenmission, Paulusheimstrasse 8, 3930 Visp, Telefon 028 - 46 65 39.

Die Kroatenmission in der Westschweiz leitet P. *Ivan Matijasevic,* Av. de la Borde 25, 1018 Lausanne, Telefon 021 - 647 07 57. *SKAF*

Bistum Basel

■ Das Ständige Diakonat

In den nächsten Wochen möchten wir mit der Vorbereitung auf das Ständige Diakonat beginnen. Die Diakonatsweihe dürfte im Herbst 1996 stattfinden. Wir möchten die Interessenten zu einer gemeinsamen Vorbereitungsgruppe zusammenführen, um so miteinander den Weg der Vorbereitung gehen zu können. Wer sich angesprochen fühlt, das Ständige Diakonat zu empfangen, möge sich bitte bis zum 30. September 1995 mit dem diözesanen Personalamt in Solothurn in Verbindung setzen. Bezüglich der Anforderungen an die Bewerber gelten die Bestimmungen gemäss CIC (vgl. can. 1024–1052). Zudem gelten im Bistum Basel die folgenden zusätzlichen Kriterien für eine Bewerbung zum Ständigen Diakonat:

1. Ein abgeschlossenes Theologiestudium; 2. eine ausgewiesene positive Erfahrung als hauptamtlicher Seelsorger; 3. für Verheiratete: eine längere Erfahrung als Verheirateter im kirchlichen Dienst. Die Ehepartnerin sollte ihre Zustimmung zum diakonalen Dienst des Ehemannes geben können. *Personalamt*

■ Diözesane Fortbildungskommission

Am 1. September 1995 traf sich in Solothurn die Diözesane Fortbildungskommission unter der Leitung ihres Präsidenten Andreas Imhasly zur diesjährigen Klausurtagung. Zu Beginn informierte Domherr Dr. Max Hofer ausführlich über die Ereignisse seit der Demission von Bischof Dr. Hansjörg Vogel und über das Prozedere bei der Wahl seines Nachfolgers am 21. August 1995.

Einen ersten Themenschwerpunkt bildete die Reflexion unserer Sitzungsarbeit. Die beiden Kommissionsmitglieder Gaby Zimmermann-Unkelbach und Dr. Paul Zemp hatten die Aufgabe, unseren Sitzungsverlauf und unsere Kommunikationskultur zu beobachten und konkrete Vorschläge zur Verbesserung vorzulegen. Mit diesen hofft die Kommission, die Fülle der Arbeit und der Traktanden besser in den Griff zu bekommen.

Es folgte die ordentliche Geschäftssitzung, die zügig vonstatten ging. So blieb genügend Zeit für zwei weitere wichtige Diskussionspunkte. Zunächst wurden die Themenbeschriebe für die Dekanatsfortbildungskurse 1997, die der Leiter der Fortbildung, Adrian Ackermann-Kuonen, zuhanden des Priesterrates und des Rats der Diakone und der Laientheologen/-innen entworfen hat, kritisch durchgearbeitet. Die Kommission wird zwei Themen, mit den vorläufigen Titeln «Widerstand – Spiritualität und Praxis» und «Als Gemeinde Gottesdienst feiern – was heisst das?», vorschlagen. Einen letzten Schwerpunkt bildete die Diskussion zur Weiterentwicklung der Konzeption der diözesanen Fortbildung im Bistum Basel. Eine vierköpfige Arbeitsgruppe hatte die Aufgabe übernommen, Auftrag und Rahmen einer zukünftigen «Arbeitsgruppe Konzeption diözesane Fortbildung (Weiterentwicklung)» abzugrenzen und zu formulieren. Diese soll mit der Leitung der Fortbildung zusammen die Grundlagen für eine zukunftsorientierte Gestalt unserer Fortbildung erarbeiten.

Mit einem Vespergebet in der Kapelle Steinbrugg und einem Abendtrunk schloss die Tagung.

Adrian Ackermann-Kuonen

■ Im Herrn verschieden

Emil Häusler, emeritierter Pfarrer, Olten

In Olten starb am 2. September 1995 der emeritierte Pfarrer Emil Häusler. Er wurde am 4. Mai 1917 in Olten geboren und am 29. Juni 1946 zum Priester geweiht. Er begann seine Laufbahn als Seelsorger als Vikar zu St. Josef in Basel

(1946–1954) und in Büron (1954–1957). 1957–1968 wirkte er als Pfarrer in Laupersdorf, 1968–1979 als Pfarrer in Büron und 1979–1988 als Pfarrer in Oberbuchsiten. Die Jahre des Ruhestandes verbrachte er in Oensingen (1988–1993) und Olten (seit 1993). Sein Grab befindet sich in Trimbach.

Bistum Chur

■ **Ausschreibung**

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers auf den *31. Dezember 1996* wird die Pfarrei *Sarnen* mit Amtsantritt auf den *1. Januar 1997* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum *5. Oktober 1995* beim Bischofsrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

■ **Ernennungen**

Diözesanbischof Wolfgang Haas ernannte:

– *Luzius Huber,* bisher Pfarradministrator in Kilchberg, zum Pfarrer in Kilchberg (ZH);

– P. *Clau Lombriser* OP, bisher Spitalseelsorger in Ilanz, zum Pfarrer und Direktor der französischsprachigen Pfarrei in Zürich;

– *Stefan Staubli,* bisher Vikar in Rüti-Tann (ZH), zum Pfarradministrator der Pfarrei zum hl. Benignus in Pfäffikon (ZH).

■ **Im Herrn verschieden**

Engelbert Danuser, Pfarrer, Arosa

Der Verstorbene wurde am 25. November 1930 in Chur geboren und am 1. Juli 1956 in Chur zum Priester geweiht. Er war tätig als Vikar in Erlöser, Zürich (1957–1958), als Präfekt in Walterswil/Baar (1958–1964), als Vikar in St. Andreas, Uster (1964–1965), als Professor am Kollegium Schwyz (1965–1976), als Vikar in Arosa (1976–1979) und als Pfarrer in Arosa (1979–1995). Er starb am 31. August 1995 in Chur und wurde dort am 5. September 1995 beerdigt.

Bistum St. Gallen

■ **Stellenausschreibungen**

– Die Pfarrei *Flawil* wird auf Ende Oktober 1995 vakant. Die Pfarrstelle wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

– Die Doppelpfarrei *Murg* und *Mols* wird auf Ende November 1995 vakant. Geplant ist ein neues Seelsorgekonzept für die Pfarreien Murg, Mols und Quarten. Die Pfarrstelle für diese Region wird hiermit ausgeschrieben.

– Die Stelle eines Pfarreibeauftragten im Seelsorgeverband Degersheim-Mogelsberg (Zuständigkeit als Pfarreibeauftragter in Mogelsberg mit Schwerpunkt Religionsunterricht und Jugendarbeit in Degersheim) wird auf Ende Januar 1996 vakant. Die Stelle wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Bewerbungen sind bis 14. Oktober 1995 an das Personalamt, Klosterhof 6 b, 9000 St. Gallen, zu richten.

■ **Im Herrn verschieden**

Johannes Sennhauser, Dompfarrer und Residentialkanonikus, St. Gallen

Johannes Sennhauser, geboren am 5. Mai 1925 in seiner Heimatgemeinde Lütisburg, ist 1953 in der Kathedrale St. Gallen zum Priester geweiht worden. Während seiner ersten Priesterzeit war er Domvikar in St. Gallen, später Kaplan in Rorschach. 1967 ist er zum Pfarrer von St. Gallen-St. Georgen gerufen worden. 1981 folgte die Wahl ins Residentialkapitel und die Ernennung zum Dompfarrer, beides in der Nachfolge von Kanonikus Rudolf Staub. Auf Wunsch des Bischofs schob er die im Sommer 1994 eingereichte Demission bis nach der Bischofsweihe hinaus; wenige Tage bevor er mit der Dompfarrei und seinen engen Mitarbeitern hatte Abschied nehmen wollen, ist er am 21. August 1995 plötzlich und für alle unerwartet gestorben. Der Trauergottesdienst wurde in der Kathedrale gehalten; die Beerdigung folgte am 25. August auf dem Priesterfriedhof in Lütisburg.

Franz Zillich, Professor, St. Gallen

Franz Zillich war am 24. November 1897 in Lübeck geboren worden, war somit der älteste Priester des Bistums St. Gallen. Seine ersten Lebensjahre hatte er in St. Gallen verbracht. Später war er in Deutschland Schauspieler geworden, konvertierte zum katholischen Glauben und studierte in Freiburg Theologie. Am 2. April 1938 wurde er in St. Gallen zum Priester geweiht. Während acht Jahren war er Präfekt und Religionslehrer an der Katholischen Kantonsrealschule, dann während 23 Jahren Internatsleiter, Lehrer auf allen Stufen, und Seelsorger für Schüler und ihre Eltern im Institut auf dem Rosenberg. Im Alter von 72 Jahren zog er sich in die Einsamkeit in der Nähe des Seminars St. Georgen zurück, wo er seither als stiller Beter wirkte bis ihn die Kräfte des Alters verliessen. Er starb am 26. August 1995 im Kantonsspital St. Gallen und wurde am 31. August im Priesterfriedhof St. Fiden beerdigt.

Orden und Kongregationen

■ **Noviziatsbeginn und Einfache Profess im Kloster Einsiedeln**

Nach mehrwöchiger Kandidatur haben im Kloster Einsiedeln am 7. September 1995 vier junge Männer ihr einjähriges Noviziat begonnen: Fr. *Günter Amann* von Lörrach (BRD), Fr. *Erwin Leibold* von Villingen (BRD), Fr. *Christoph Bürgi* von Küssnacht am Rigi und Fr. *Franz Xaver Wangler* von Steinach (BRD).

Am 8. September 1995 hat Novize *Michael Rufle* von Murg (BRD) die einfache Profess auf drei Jahre abgelegt und Bruder *Leo Serwart* von Wittenbach (SG) hat seine vor einem Jahr abgelegte Profess auf zwei Jahre verlängert.

Am 1. Oktober 1995 werden Fr. *Bruno Greis* von Feuerthalen, Fr. *Gregor Jäggi* von Solothurn und Fr. *Johannes Evangelist Hauser* von Lachen die feierliche Profess auf das Kloster Einsiedeln ablegen.

■ **Im Herrn verschieden**

In der Nacht des 1. September 1995 verstarb nach langer Krankheit im Gotteshaus U. L. Frau von Hauterive unser lieber Bruder *Marie-Pierre Pasquier* O. Cist. von Sâles (FR, Gruyère). Er stand im 88. Jahr seines Lebens und im 51. Jahr seiner Profess. Lange Jahre war er Klosterpförtner. Der Herr möge seine Liebe und Treue belohnen. Abt und Konvent von Hauterive empfehlen den verstorbenen Bruder dem Gebet und Gedenken.

Verstorbene

Dr. P. Leonhard Kaufmann, Weisser Vater

Am 22. Juli 1995 ist in Rom Dr. P. Leonhard Kaufmann unerwartet gestorben. Geboren 1925 in Horw (LU) trat er in die Missionsgesellschaft

der Weissen Väter ein. Nach seiner Priesterweihe im Ordensseminar in Schottland 1951 schloss er seine Studien in Rom mit dem Doktorat in Philosophie ab. Während sechs Jahren unterrichtete er im Priesterseminar von Katigondo (Uganda, Ostafrika). Dank seiner aussergewöhnlichen geistigen Fähigkeiten übertrug ihm die Ordensleitung in Rom während längeren Jahren die Verantwortung für die Ausbildung der zukünftigen Missionare. Von 1962 bis 1965 war er Berater beim Zweiten Vatikanischen Konzil für missionarische Fragen. Ebenso war er an der Neufassung des Codex Iuris Canonici beteiligt. 1985 berief ihn Papst Johannes Paul II. zum Konsultor des päpstlichen Rates für die Evangelisierung der Völker. Der Leitung seiner Missionsgesellschaft war er während 35 Jahren ein ausserordentlich wertvoller Berater in missionarischen und kirchenrechtlichen Fragen. («Für uns eine Goldmine», sagte mir kürzlich der Generalobere.) Ebenso beriet er viele afrikanische Ordensgemeinschaften bei der nachkonziliaren Neufassung ihrer Konstitutionen. Ein fruchtbares Leben ganz im Dienste der missionarischen Kirche!

Josef Brunner

Wortmeldungen

«Ein erfülltes Leben im Zölibat»

Überhaupt nicht überzeugt hat mich der Zölibatsartikel mit dem Anspruch «der positiven Begründung der Zölibatsverpflichtung» von Dr. Erwin Keller, SKZ 1995, 478 ff. Er wirkt auf mich wie ein Bündel komplizierter, wenig sagender Ideologie mit vielen Behauptungen, die, wie Keller selbst zugibt, «nie mit einer neutralen Rationalität als einsichtig ableitbar aufgezeigt werden kann». Es gelingt ihm in meinen Augen tatsächlich nicht, den Zölibat und seine Verbindung mit dem Amt «als Wert» erkennbar zu machen.

– Wird im Zölibat wirklich «die Nachfolge Jesu sehr konkret»? Da habe ich nun selbst mehr gegenteilige Erfahrungen machen müssen.

– Spiegelt der Zölibat in der heutigen Welt wirklich «ein Stück von der ‹Anstössigkeit› des Evangeliums wider»? Da gäbe es bestimmt zentralere Anliegen Jesu.

– Verkäme das kirchliche Amt ohne Zölibat wirklich «allzuleicht zu einem sicheren und gut bezahlten Job»? Wozu doch der Zölibat noch alles herhalten muss! Oder soll das eine hinterhältige Ohrfeige an uns verheiratete Pastoralassistenten und -assistentinnen sein?

– Bringt das Charisma des Zölibats den Priester wirklich näher zu den verwundeten Menschen am Rand? Das wäre mir tatsächlich ein stichhaltiges Argument für den Zölibat.

Der Verzicht auf die Ehe sei «nur um eines höheren Gutes willen möglich und sinnvoll», und Ehelosigkeit soll «Ermöglichung grösserer Liebe» bewirken. Fällt man da nicht wieder in die fragwürdige römische Ideologie zurück, wonach der Zölibat eben doch die höhere, wertvollere Lebensform sei als die Ehe? Da wird dann der Zölibat doch plötzlich unter der Hand zu mehr als einem Sakrament.

Die uns allen aufgetragene «Nachfolge des Herrn» ist mit einem noch so verbrämten Zölibat weder besser noch schlechter zu verwirklichen als in der Ehe. In beiden Lebensformen geht es darum, sein «eigenes Leben dem Beispiel Christi entsprechend einzusetzen», bei beiden geht es also um «glaubwürdige Existenz».

Ich wehre mich entschieden dafür, dass wir als verheiratetes Paar oder als einzelne Partner genauso auf das «Grössere des Himmelreiches» hinweisen wie ein zölibatärer Priester. Demnach fällt dieser als besonderer «Angemessenheitsgrund für den Zölibat» dahin. Übrigens kommt die Repräsentation Christi grundsätzlich jeder Tochter und jedem Sohn Gottes zu, nicht nur dem Priester.

Ebenso vermag der Zölibat als «offene Wunde» (ein interessantes Bild!) ein «Dasein im Fragment» nicht mehr und nicht weniger zum Ausdruck zu bringen wie die Ehe auch. Ob der Zölibat jeoch gerade deshalb den Eheleuten besonders nahe kommt, wage ich zu bezweifeln. Und gibt es in unserer Welt nicht schon genug «offene Wunden», als dass wir noch selbst neue schaffen müssten?

Ich möchte keineswegs die zölibatäre Lebensform verkennen, ich freue mich über jeden, der sie in einer gesunden Form zu leben versucht. Aber ich schätze es gar nicht, wenn jemand so tut, als ob die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen höher zu veranschlagen wäre oder dem Amt des Priesters besser entspreche als die Ehe.

Auch bin ich einverstanden, dass es «keinen Anspruch und kein Anrecht auf die Priesterweihe» gibt. Aber solange Verheiratete und Frauen davon willkürlich (nicht biblisch) ausgeschlossen sind, ist dies nicht gut. Ausschluss aus sexistischen Gründen verträgt sich schlecht mit der christlichen Frohbotschaft. Da betont Keller zu Recht, dass die Priesterweihe eine Beauftragung Christi ist, also soll es keine menschliche Behinderung, keinen Ausschluss von Menschen geben. Das Massnehmen-an-Christus bezieht sich bestimmt nicht auf den Zivilstand oder das Geschlecht.

Für mich sind die Aspekte von Niklaus Brantschen (SJ) im auftrag 4/95 in bezug auf die Zölibatspflicht konkreter und hilfreicher.

Hans Hüppi-Oberholzer

Neue Bücher

Ein Kalenderbuch

Rudolf Englert (Herausgeber), Woran sie glaubten – wofür sie lebten. 365 Wegbegleiter für die Tage des Jahres. Ein Kalenderbuch, Kösel Verlag, München 1993, 380 Seiten.

Der Band enthält für jeden Tag des Jahres die Skizze einer Persönlichkeit, die in ihrem Lebenswerk die Wirkgeschichte der christlichen Botschaft geprägt haben oder als Dichter und Schriftsteller menschliche Problematik gestalteten. Natürlich frägt man sich bei einigen, warum sie hier eingereiht wurden. Solche Fragen sind aber müssig. Das Bild als ganzes, die Versammlung von 365 prägenden Menschen ist be-

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Gabriele Brodrecht, Redaktorin KIPA, Postfach 1054, 1701 Freiburg

P. Josef Brunner, Weisser Vater, Postfach 23, 6000 Luzern 4

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Hans Hüppi-Oberholzer, Rickenstrasse 32, 8735 St. Gallenkappel

Missio-Arbeitsstelle, Erich G. Bader und Paul Jeannerat, 48, rte de la Vignettaz, 1709 Freiburg 9

Dr. P. Anton Rotzetter OFMCap, Kapuzinerweg 22, 6460 Altdorf

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Martin Spilker, Katechet und Journalist, Südstrasse 5, 6010 Kriens

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Maihofstrasse 74, 6006 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-39 53 27, Telefax 041-39 53 21

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Urban Fink, lic. phil. et Dr. theol. des.
Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Redaktioneller Mitarbeiter
Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can.
Lindauring 13, 6023 Rothenburg
Telefon 041-53 74 33

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Maihofstrasse 74
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-39 53 86, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST, Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.– zuzüglich MWST;
Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

eindruckend. Der Heiligenschein war bei der Selektion kein entscheidendes Kriterium. Positiv fällt der bedeutende Anteil von Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts auf – Zeitgenossen also. Beeindruckend ist auch die Anzahl von rund 200 Mitarbeitern, die Beiträge beigesteuert haben.

Die Herausgeber waren um die Kompetenz der Aussagen bemüht. Die einzelnen Beiträge stellen nicht Kurzbiographien dar. Das Buch will mit Recht nicht Informationen bieten, die man in jedem Lexikon nachlesen kann. Jeder Beitrag hebt grundsätzlich einen für diesen Menschen typischen Aspekt hervor. Wenn immer möglich, ist in die Abhandlung auch ein Originaltext des Dargestellten eingearbeitet. Das hat zur Folge, dass man bisweilen (eigentlich selten) unter dem Eindruck steht, das kurze Anleuchten eines bedeutenden Menschen zeige nur einen anekdotischen Aspekt und werde dieser Person zu wenig gerecht. Doch das kann den positiven Gesamteindruck dieses aufgeschlossenen Buches nicht beeindrucken.

Leo Ettlin

Predigthilfen

Franz Josef Stendebach und Klaus Roth (Herausgeber), Predigthilfen zu den Fest- und ausgewählten Gedenktagen des Kirchenjahrs. Persönlicher Zugang – Hinweis zum Festtag – Exegese – Predigtentwürfe, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1992, 354 Seiten.

Der Band enthält 72 Predigthilfen zu Marien- und Heiligenfesten. Wie bei den vorangehenden Bänden, die je einem Lesejahr des Lesezyklus der Kirchenjahre gewidmet sind, ist auch dieser ergänzende Band eine Predigtwerkstatt. Die ausgearbeitete Predigt ist nur ein Teil des Angebotes und nicht einmal der wesentliche. Voran gehen die notwendigen Informationen, in diesem Band hagiographische Grundlagen. Dann macht sich der Autor seine persönlichen Überlegungen. Es folgen Hinweise zum Schrifttext und homiletische Erwägungen. Manchmal werden auch Alternativvorschläge gemacht. Wer seine Predigtarbeit als Werkstattarbeit betreibt und nicht als Kiosk, der billiges Material anbietet, findet bei den fünfzig Autoren gute und erfahrene Mitarbeiter.

Leo Ettlin

Das Apostolicum

Kurt Koch, Das Credo des Christen. Für heute entschlüsselt, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993, 143 Seiten.

Diese Aufsätze über das Apostolische Glaubensbekenntnis sind zuerst als Fortsetzungsreihe in der Zeitschrift der Kanisius-Schwestern von Freiburg «Kanisius-Stimmen» erschienen. Wenn auch der bekannte Autor dem Leserpublikum interessierter Laien der Theologie dieser volksnahen Hefte entgegenkommt, steigt er doch nicht in popularisierende Niederungen hinunter. Auch ein Akademiker, der sich in theologischer Diktion auskennt, wird diese dichten und substantiellen Portionen mit Gewinn lesen. Sie machen ihn bekannt mit aktueller Akzentsetzung in heutiger Dogmatik und Glaubensverkündigung und schärfen das Problembewusstsein für religiöse Fragestellungen heutiger Christen.

Leo Ettlin

In eigener Sache: Zufriedene Inserenten

Die Fachpresse ist auch im Inseratenteil zielgruppenorientiert. Ob die Inseratenwerbung – zum Beispiel in der SKZ – aber ankommt, erfährt ein Inserent am unmittelbarsten, wenn Sie sich darauf beziehen. Zugleich leisten Sie der SKZ einen guten Dienst, denn auch wir sind auf zufriedene Inserenten angewiesen.

Pfarrei Düdingen

Röm.-kath. Kirchgemeinde
3186 DÜDINGEN FR

Zur Ergänzung des Seelsorgeteams suchen wir auf den 1. Dezember 1995 oder nach Vereinbarung eine/n

Pastoralassistentin/en

Aufgabenbereich:
- Religionsunterricht auf Mittel- und Oberstufe
- Leitung der Katechese und Begleitung der nebenamtlichen Katechetinnen
- Liturgie (Mitgestaltung von Gottesdiensten, Predigt)
- Mithilfe in der allgemeinen Pfarreiseelsorge und Jugendarbeit

Der genaue Aufgabenbereich wird je nach Fähigkeit und Neigung innerhalb des Seelsorgeteams festgelegt.

Für weitere Auskünfte steht Pfarrer K. Stulz, Kath. Pfarramt 3186 Düdingen, Telefon 037-43 11 65, gerne zur Verfügung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an J. Sturny, Pfarreipräsident, Peterstrasse 3, 3186 Düdingen

Die praktische und allseits sehr beliebte

Pfarr-Agenda 1996

ist wieder erschienen. Diese bietet Ihnen:
- Jahresübersicht
- Monatsblätter
- Übersichtliche Wocheneinteilung auf Doppelseite
- Vormerkkalender 1997
- Visitatio, Unterrichtstabellen und Notizseiten
- Ecken zum Abreissen anperforiert
- Format 19,5 x 29,7 cm
- Preis Fr. 31.40 plus Porto

Bestellungen nimmt entgegen:

Druckerei Schüpfheim AG, 6170 Schüpfheim, Tel. 041-76 21 21
(ab 4. November 1995: Tel. 041-484 21 21)

Die Alternative!

Ab sofort lieferbar
rote, weisse und bernsteinfarbene

Glasopferlichte

Die Gläubigen füllen selber nach.
Minimale Investition –
Maximaler Umweltschutz

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045-21 10 38

Schweizer **Opferlichte EREMITA**

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT KERZEN

Einsenden an: Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-532381

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Pfarrei-Reise 1996

Informationsreisen 1996

Zur Vorbereitung
von Pfarrei- und Gruppenreisen

Ägypten

Im Zeichen von Osiris, Kreuz und Halbmond
Kairo und Luxor, 8 Tage, 29.12.–5.1.1996

Syrien

Auf den Spuren des frühen Christentums
Damaskus, Palmyra, Aleppo, 30.12.–6.1.1996

Israel / Palästina

2.–9. und 9.–16.2.1996, für «Erst-Besucher»
18.–23.2.1996, für «Wiederholer»

Russland

Begegnungen mit der Kirche Russlands
Moskau und Goldener Ring, 4.–11.5.1996

Jakobsweg

Burgos, Leon, Santiago, 4.–11.5.1996

Bitte telefonieren Sie uns so bald wie möglich,
damit wir Ihnen die Detailunterlagen
senden können.

Orbis-Reisen

Neugasse 40, 9001 St. Gallen, Telefon 071-22 21 33
Reise- und Feriengenossenschaft
der Christlichen Sozialbewegung

Röm.-katholische Pfarrei St. Mauritius, Trimbach (SO)

Nach mehr als 10 Jahren seelsorglicher Tätigkeit in unserer Pfarrei, hat unser bisheriger Pfarrer demissioniert und eine neue Herausforderung auf den Philippinen angenommen. Nun suchen wir auf den nächstmöglichen Zeitpunkt *einen*

Pfarrer

welcher gemeinsam mit zwei Laientheologen als Seelsorge-Team unsere Pfarrei betreuen und leiten will.

Die Pfarrei St. Mauritius hat eigentlich sehr viel zu bieten:
- eine vor wenigen Jahren renovierte, schöne Pfarrkirche
- einen Pfarreisaal und verschiedene Räume für die kirchlichen Vereine
- ein modernes Pfarrhaus mit Wohn- und Arbeitsräumen an sehr ruhiger Lage
- einen engagierten Kirchenchor mit musikalischem Leiter
- erfahrene, langjährige Katecheten und Katechetinnen
- ein sehr aktives Pfarreiforum mit mehreren Arbeitsgruppen... und vor allem:
- viele engagierte Laien, Gruppen und Vereine, *die sich auf Sie, als neuen Pfarrer freuen*

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns schriftlich oder telefonisch Verbindung aufzunehmen und freuen uns, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Für weitere Auskünfte und Ihre Bewerbung wenden Sie sich bitte an:
Alfred Imhof, Baslerstrasse 214, 4632 Trimbach (SO), Kirchgemeindepräsident, Telefon P 062-23 45 43, oder Telefon G 064-54 26 28.

Weitere Auskünfte erhalten Sie auch durch das:
Personalamt des Bistums Basel, Baselstr. 58, 4501 Solothurn

Die Pfarrei St. Mauritius, Oberengstringen

sucht auf 1. Dezember 1995 oder nach Vereinbarung

Pastoralassistentin bzw. Pastoralassistenten

im Vollamt.

Es erwartet Sie eine aufgeschlossene mittelgrosse Pfarrei im Limmattal mit einer modernen Kirche.

Ihre Arbeit umfasst:
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Mitgestaltung von Gottesdiensten und Predigten
- Jugendarbeit
- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Firmvorbereitung

Wir erwarten eine teamfähige Persönlichkeit, die auch in Eigenverantwortung initiative Arbeit zu leisten gewillt ist.

Wir bieten zeitgemässe Besoldung und Anstellungsbedingungen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne: Bernhard Kramm, Pfarrer, Telefon 01-750 12 70.

Senden Sie Ihre Bewerbung an: Walter Beck, Kirchenpflegepräsident, Märzenbühlstrasse 11, 8102 Oberengstringen

Warum eigentlich ist in der Kirche, auf dem Friedhof die Akustikanlage von *g+m* genau so wichtig wie das Licht ?...

g+m elektronik ag swiss made

Damit auch der Hinterste nicht nur hört, sondern wirklich versteht, was vorne gesprochen wird...

Seit mehr als 25 Jahren entwickeln und fabrizieren wir Apparate für Akustikanlagen, insbesondere in Kirchen (über 900 Referenzen in der ganzen Schweiz).

Anforderungen wie

- **direktes Ansprechen der Zuhörer unter gleichzeitiger Vermeidung von störendem Nachhall und Schallverzögerungen...**
- **eine wirklich natürliche Wiedergabequalität der Stimme des Redners...**
- **eine echte Verbesserung der Verständlichkeit (Endkonsonanten, Artikulierung) im gesamten Kirchenraum...**
- **induktive (drahtlose) Schwerhörigenanlagen...**
- **Programm-Übertragung des Gottesdienstes auf externe Spitäler, Altersheime usw. (via Tel.-Leitung)...**
- **die konsequente Berücksichtigung ästhetischer Kriterien (Denkmalschutz)...**

wissen wir aus jahrelanger Erfahrung und dank dem, zurzeit sicher modernsten Programm auf dem Markt, mit Garantie zu erfüllen.

Die Besichtigung Ihrer Kirche und die kostenlose Beratung am Ort inkl. dem Ausarbeiten einer detaillierten Offerte erfolgt durch unsere regional zuständigen Spezialisten. Die Realisierung in Zusammenarbeit mit Ihrem ortsansässigen Elektro- und Radio/TV-Fachhändler.

Hauptsitz: CH-9245 Oberbüren
Tel. 073 · 51 75 10
Fax 073 · 51 74 20

AP·SAPROSYS®
AUDIO PROCESSOR-SYSTEMS
Intelligenz in Elektroakustik

Bureau Suisse Romande:
J. P. Bandelier
2006 Neuchâtel
Tel. 038 · 31 29 96
Fax 038 · 31 33 59

Büro AG, LU, BE:
P. Scherrer
5504 Othmarsingen
Tel. 064 · 56 02 08
Fax 064 · 56 02 68

Büro BS, BL, SO:
P. Hunkeler
4051 Basel
Tel. 061 · 272 21 31
Fax 061 · 272 21 32

Rappresentanza per il TI:
Audio-Video ***g+m*** S.A.
6814 Lamone
Tel. 091 · 50 61 06
Fax 091 · 50 61 08

Römisch-katholische Kirchgemeinde Ingenbohl-Brunnen

Für sofort oder nach Übereinkunft suchen wir einen

Pfarrhelfer / Vikar oder Pastoralassistenten/-in

Der definitive Aufgabenbereich wird zusammen mit dem Pfarreiteam (Pfarrer, Katechet) festgelegt. Im wesentlichen umfasst er:

– Mitarbeit in der allgemeinen Pfarreiseelsorge

Wir sind eine lebendige Pfarreigemeinschaft mit aktiven Vereinen und Gruppen am Vierwaldstättersee mit ca. 7000 Einwohnern.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfarrer Jürg Thurnheer (Telefon 043-31 18 63).

Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten des Kirchenrates der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Ingenbohl-Brunnen, Heinrich Buholzer, Bristenstrasse 8, 6440 Brunnen

Römisch-katholische Kirchgemeinde St. Johannes, Geroldswil
(umfassend die politischen Gemeinden Weiningen, Geroldswil und Oetwil a.d.L.)

Wir sind eine junge Pfarrei im Limmattal mit zirka 3800 Katholiken. Am Anfang des Jahres ist unser Pfarrer ganz unerwartet gestorben. Nun sucht unsere Pfarrei sobald wie möglich einen

Seelsorger

Es erwartet sie ein eingespieltes Team mit Pastoralassistentin, Katechetinnen, Pfarreisekretärin, Sakristan.
In unserem Seelsorger suchen wir eine engagierte Persönlichkeit, die die Zusammenarbeit mit andern schätzt, offen ist für Neues.
Unsere Kirche und das Pfarrhaus sind integriert in ein modernes Dorfzentrum. Der Nachbarschaft zum reformierten Kirchenzentrum entspricht ein ökumenisch offenes Klima.

Wenn Sie sich angesprochen fühlen, melden Sie sich beim Präsidenten der Kirchenpflege, Paul F. Laube, Rebbergstrasse 20, 8954 Geroldswil, Telefon 01-748 21 84

Für anfangs 1996 suche ich eine

Pfarrhausangestellte

Idealalter: 45 bis 55 Jahre. Meine jetzige Angestellte möchte nach 30 Jahren Pfarrhausdienst in den Ruhestand treten. Wir sind am Stadtrand von Zürich zuhause.

Zuschriften unter Chiffre 1718 Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

15. Deutschschweizer Wallfahrt der Priester und Diakone zu Bruder Klaus

am Montag, den 18. September 1995

11.15 Uhr Konzelebration in der unteren Ranftkapelle
Ansprache: Weihbischof Peter Henrici, Zürich

Mittagessen im Hotel Paxmontana, Flüeli

14.45 Uhr Beichtgelegenheit in der Pfarrkirche Sachseln
15.30 Uhr Vesper am Grab von Bruder Klaus in Sachseln

Anmeldungen bis Freitag, 16. September 1995

Auskunft, Prospekte und Anmeldungen:

Wallfahrts-Sekretariat
Dorfstrasse 11
6072 Sachseln
Telefon 041-66 44 18/Fax 041-66 44 45

AZA 6002 LUZERN

0007531 78
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
6060 Sarnen

37/14. 9. 95

Beweglichkeit ist nicht nur eine Frage der Mobilität.

Wer Freiheit nur auf Verkehrswegen sucht, ist auf der Flucht und gefährdet das verletzliche Leben unseres Erdballs.
Wer aber statt seiner eigenen Mobilität dem vielfältigen Leben in seiner Umgebung zur freien Entfaltung verhilft, gewinnt neue Bewegungsmöglichkeiten und ein volles Leben.

Der heilige Geist weist den Weg in die Freiheit – ohne ihn bleiben wir in unseren eigenen Zwängen gefangen.